



RUSSLAND UND DIE EURASISCHE ERDGASVERSORGUNG

- **ANALYSE**
Zentralasiatische Energieexporte. Zwischen russischer Dominanz,
Diversifizierungsplänen der EU und neuen Märkten in Asien
Roland Götz, Berlin 2
 - **STATISTIK**
Russlands Erdgasproduktion 6
 - **KOMMENTAR**
Das neue Erdgaspipeline-Projekt Russland – China löst Kritik aus
Vladimir Ryshkow, Moskau 9
-
- **CHRONIK**
Vom 24. Mai bis zum 7. Juni 2007 11

Analyse

Zentralasiatische Energieexporte. Zwischen russischer Dominanz, Diversifizierungsplänen der EU und neuen Märkten in Asien

Roland Götz, SWP, Berlin

Der russische Weg für das Erdöl Kasachstans

Am Abend des 9. Mai, nach den Feiern zum Tag des Sieges, trat Russlands Präsident Wladimir Putin eine mehrtägige Reise in die zentralasiatischen GUS-Republiken Kasachstan und Turkmenistan an. Bei seinem Treffen mit dem kasachischen Präsidenten Nasarbajew am 10. Mai in der kasachischen Hauptstadt Astana ging es vor allem um die Zusammenarbeit auf dem Energiegebiet. Man kam überein, die Ölpipeline, die vom kasachischen Tengiz zum russischen Schwarzmeerhafen Novorossijsk führt („Caspian Pipeline Consortium“, CPC) von 27 Mio. t Jahreskapazität auf 40 Mio. t zu vergrößern. Für Kasachstan, das am Beginn eines veritablen Ölförder- und Ölexportbooms steht, wird die Ausweitung seiner Öltransportkapazitäten immer wichtiger. Außer über die CPC plant es Rohöl auch über die 2006 eröffnete Baku-Tbilissi-Ceyhan Pipeline (BTC), die Russland umgeht, zu exportieren. Dies erfordert allerdings bislang den Schiffstransport über das Kaspische Meer, während eine Ölpipeline von Kasachstan nach Aserbaidschan und damit eine Direktverbindung zur BTC erst diskutiert wird. Wie es heißt, hatte Russland bislang den Ausbau der CPC gehemmt, weil diese (im Unterschied zu allen anderen russischen Öl- und Gasexportpipelines) internationale Eigentümer hat, darunter neben den Staaten Russland, Kasachstan und Oman auch Ölgesellschaften aus verschiedenen Ländern. Die russische Ölpipelinegesellschaft Transneft würde sie gerne auch in ihren Besitz bringen. Mit der Kapazitätserweiterung der CPC wird dem kasachischen Erdöl zunächst der „russische Weg“ leichter gemacht – vielleicht auch mit dem Hintergedanken, dass die CPC eines Tages doch noch von der russischen Transneft übernommen werden könnte.

Der Gasgipfel von Turkmenbaschi

Nach diesem für beide Seiten erfreulichen Ergebnis reiste Putin über die turkmenische Hauptstadt Aschgabad, wo er Gespräche mit dem turkmenischen Präsidenten Berdymuchammedow führte, weiter zum am kaspischen Meer gelegenen Turkmenbaschi (früher Krasnowodsk). Dort fand am 12. Mai das Gipfeltreffen der Präsidenten Russlands, Turkmenistans und Kasachstans statt, das der russisch-turkmenischen Zu-

sammenarbeit, darunter in erster Linie dem Gastransport, gewidmet war. Es fehlte Usbekistans Präsident Karimow, denn Usbekistan ist neben Turkmenistan und Kasachstan das dritte zentralasiatische Land mit beträchtlichen Gasreserven. Jedoch hatte Karimow schon frühzeitig abgesagt, ob wegen der kritischen Lage im Lande oder vielmehr wegen der Rivalität zwischen Kasachstan und Usbekistan, die beide Anspruch auf die Rolle der regionalen Führungsmacht in Zentralasien erheben, muss offen bleiben. Einer russischen Delegation, die Tage vorher nach Taschkent gefahren war, war es allerdings gelungen, seine Unterschrift unter die für das Gipfeltreffen vorbereiteten Dokumente nach Turkmenbaschi mitzubringen.

Auch Aserbaidschan als vierter gasreicher Anliegerstaat des Kaspischen Meers hätte gut in die Runde gepasst. Doch Aserbaidschans Präsident Alijew hatte es vorgezogen, an dem zur gleichen Zeit in Krakau stattfindenden Gipfeltreffen der Präsidenten der Ukraine, Georgiens, Aserbaidschans und Litauens teilzunehmen. Hier ging es ebenfalls um Energiefragen, allerdings mit umgekehrter Zielsetzung. Unter der Schirmherrschaft Polens sprach man in Krakau über Möglichkeiten der Umgehung Russlands bei der Energieversorgung, unter anderem mit Hilfe der Nutzung der Ölpipeline Odessa-Brody zu ihrem ursprünglichen Zweck als Transportweg für kasachisches und aserbaidschanisches Erdöl nach Mitteleuropa (sie transportiert heute sibirisches Erdöl zum Schwarzen Meer). Die Präsidententreffen in Turkmenbaschi und Krakau stellten rivalisierende Veranstaltungen dar, die eine Spaltung der GUS in ein zur EU tendierendes sowie ein sich mit der russischen Dominanz arrangierendes Lager symbolisieren. Nasarbajew, der ursprünglich ebenfalls nach Krakau reisen wollte, entsand dorthin nur einen Stellvertreter des Energieministers. Anscheinend sind für Kasachstan die Möglichkeiten, die ihm Russland mit der Erweiterung der CPC bieten kann, aussichtsreicher als die Belieferung der Odessa-Brody-Pipeline mit kasachischem Erdöl.

Von den drei Präsidenten wurden, bei Licht betrachtet, alte Pläne zur Erweiterung und Modernisierung des noch aus sowjetischer Zeit stammenden Pipelinesystems „Mittelasiens-Zentrum“, das von Turkmenistan nach Russland führt, wieder auf-

gegriffen. Zu diesem Pipelinesystem gehört ein vom turkmenischen Hauptgasfeld Dauletabad durch Usbekistan und Kasachstan nach Russland führender Leitungsstrang, sowie eine kleinere Pipeline entlang des Kaspischen Meers, die von Okarem im südlichen Turkmenistan nach Russland führt, ohne dass usbekisches Gebiet berührt wird. Die Gesamtkapazität dieser Pipelines, die in sowjetischer Zeit 90 Mrd. m³ betragen hatte, ist wegen unterlassener Wartung auf 45 Mrd. m³ gesunken und kann den zukünftigen Anforderungen nicht mehr gerecht werden.

Bei dem Gipfeltreffen in Turkmenbaschi wurde die Absicht bekräftigt, beide Pipelines zu erweitern und zu modernisieren, wobei ihre Gesamtkapazität zunächst auf 80–90 Mrd. m³ steigen wird. Damit werden die technischen Voraussetzungen dafür geschaffen, dass Turkmenistan, wie in dem Vertrag von 2003 mit Russland festgelegt, bis zu 80 Mrd. m³ Erdgas jährlich nach Russland liefern wird und daneben noch Kapazitäten für kasachische und usbekische Erdgastransporte verbleiben.

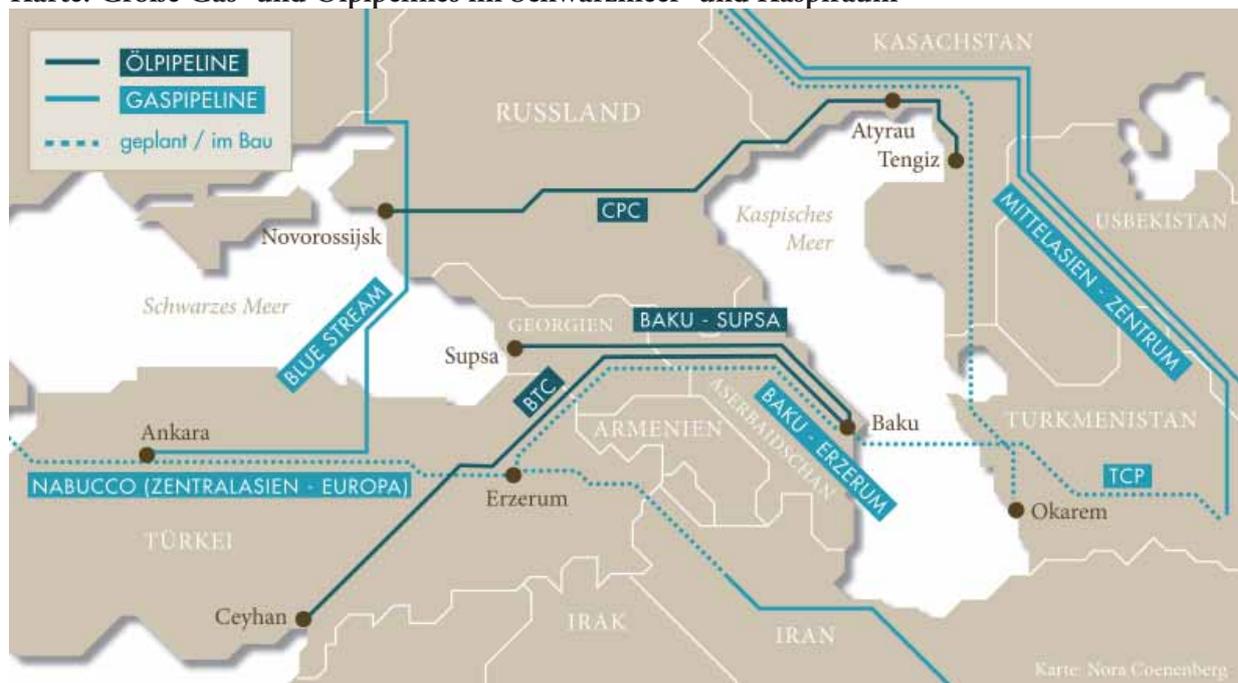
Durch den Ausbau der unter Umgehung Usbekistans am Ufer des Kaspischen Meers verlaufenden Gasleitung gewinnt Turkmenistan eine willkommene Möglichkeit, Erdgas ohne die Kontrolle Usbekistans zu exportieren. Daher müsste Turkmenistan, das in der Vergangenheit nicht für Vertragstreue bekannt war, an der Realisierung der Vereinbarungen interessiert sein. Gazprom bzw.

Russland hat jedenfalls an der Umsetzung der Ergebnisse des Gipfeltreffens großes Interesse, denn die Förderung in den großen westsibirischen Gasfeldern geht zurück und die Förderaufnahme auf der Jamal-Halbinsel, die 2011 beginnen soll, könnte sich verzögern. Das Gas aus Turkmenistan wird daher, wenn es vornehmlich den „russischen Weg“ nimmt, eine Deckungslücke auf dem Inlandsmarkt füllen bzw. zum Reexport in die GUS-Staaten benutzt werden können.

Was wird aus der Diversifizierung der europäischen Gasimporte?

Die Ergebnisse des Gipfeltreffens in Turkmenbaschi wurden in Russland wie im Westen stark beachtet und als Sieg Russlands in einem geopolitischen Spiel um das Erdgas des Kaspischen Raums interpretiert, denn sie wurden in russischen wie auch westlichen Medien als Absage an den Bau der Transkaspischen Gaspipeline (Trans Caspian Pipeline, TCP) gedeutet. Diese seit langem diskutierte Gasfernleitung soll, aus Kasachstan kommend, quer durch Turkmenistan zur Küste des Kaspischen Meers und dann unter Wasser bis ins aserbaidjanische Baku führen, in die neu gebaute Gasleitung Baku-Erzerum münden und somit eine Zuleitung zur „Nabucco“-Pipeline darstellen. Die TCP ist, so lange nicht Gas aus dem Iran zur Verfügung steht, unerlässliche Voraussetzung für einen rentablen Betrieb der Nabucco-Pipeline, für die das

Karte: Große Gas- und Ölpipelines im Schwarzmeer- und Kaspiraum



© Nora Coenberg, <www.ncoenberg.de>.

Gas aus Aserbaidschan nicht ausreicht. Das Nabucco-Projekt wiederum stellt die von der EU und den USA sehnlich erwünschte Alternative zum Erdgasimport aus Russland dar: Europa bekäme einen neuen Gaslieferanten, die Länder des Kaspischen Meers einen direkten Gastransportweg zu ihren Kunden in Zentral- und Westeuropa.

Durch die Absicht, das nach Norden führende Zentralasien-Zentrum-System zu vergrößern, wird einerseits Russlands Anspruch auf Gasimporte aus Turkmenistan unterstrichen, andererseits die Wichtigkeit der TCP für Turkmenistan in Frage gestellt. Freilich liebt es sich der turkmenische Präsident nicht nehmen, auf die Frage eines russischen Journalisten, ob Turkmenistan an der Idee der TCP immer noch festhalte, bejahend zu antworten. Damit steht Berdymuchammedow in der Tradition seines Amtsvorgängers Nijasow: Turkmenistan will sich, wie schon in der Vergangenheit, alle Türen offen halten und spielt dabei – nicht ungeschickt – West und Ost gegeneinander aus. Freilich stellt sich die Frage, ob Turkmenistan überhaupt genügend Erdgas fördern und exportieren kann, um die Wünsche seiner potentiellen Kunden zu befriedigen.

Reicht das zentralasiatische Gas für alle?

Turkmenistan

Turkmenistan förderte im Jahr 2006 insgesamt 65 Mrd. m³ Erdgas, wovon 17 Mrd. m³ im Inland verbraucht und 48 Mrd. m³ exportiert wurden. Davon wurden 6 Mrd. m³ in den Iran geliefert und 42 Mrd. m³ von Gazprom gekauft, das über den Zwischenhändler RosUkrEnergio die Ukraine belieferte. Der Inlandsverbrauch dürfte sich auch in Zukunft um 20 Mrd. m³ bewegen, während die Exporte in den energiehungrigen Iran, dessen noch geringe Eigenförderung den Inlandsbedarf kaum decken kann, zunehmen sollen – für 2007 wurden sogar 14 Mrd. m³ vereinbart.

Nach dem zwischen Gazprom-Chef Miller und Nijasow im Jahr 2003 geschlossenen 25-Jahres-Abkommen soll Turkmenistan zwischen 2007 und 2009 je 50 Mrd. m³ Gas an Gazprom liefern. Damit ist für 2007 und die Folgejahre schon eine Fördermenge von mindestens 80 Mrd. m³ verplant. Ab 2009 sollen über eine neue Gaspipeline bis zu 30 Mrd. m³ Erdgas nach China fließen. Auch Pakistan und Indien sind an der Belieferung (über den Iran) mit turkmenischem Gas interessiert.

Turkmenistans Förderung müsste, um alle Exportwünsche zu befriedigen, in den kommenden Jahren auf bis zu 250 Mrd. m³ ansteigen. Dass dies möglich sei, wird und wurde von den Führern des Landes stets

versichert. Nijasow hatte 2003, als der 25-Jahres-Vertrag mit Russland ausgehandelt worden war, die „Gasreserven“ Turkmenistans mit 22,5 Billionen m³ angegeben. Dabei konnte es sich nicht um (förderbare) Reserven und (perspektivische) Ressourcen handeln, sondern höchstens um vermutete Vorkommen. Die Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe (BGR) beziffert dagegen die Reserven Turkmenistans (für Ende 2005) mit 2,8 Billionen m³ und die Ressourcen mit 6,0 Billionen m³, was sich zu einem Gesamtpotential von 8,8 Billionen m³ addiert. Hierbei ist das 2006 entdeckte große Feld „Südjolotan“ (Jushny Iolotan) noch nicht enthalten, dessen Reserven von Experten auf 1,5 Billionen m³ beziffert werden, während Nijasow noch von 7 Billionen m³ gesprochen hatte.

Wenn die turkmenischen Gasvorkommen tatsächlich mehr als 10 Billionen m³ betragen sollten, wäre eine Gasförderung von 200–250 Mrd. m³ pro Jahr für einige Jahrzehnte möglich, würde allerdings erhebliche Erschließungsinvestitionen erfordern. Dafür ist Turkmenistan nicht nur auf ausländisches Kapital, sondern auch auf technische Expertise angewiesen. Auf dem Gipfeltreffen in Turkmenbaschi lud Berdymuchammedow folglich auch russische und kasachische Unternehmen ein, sich an den Erschließungs- und Förderprojekten zu beteiligen. Keiner Einladung bedurften die chinesischen Arbeiter und Ingenieure – sie sind bereits vor Ort, denn China ist an Gasimporten aus Turkmenistan sehr interessiert, wo seine Projekte schneller vorankommen als in Russland, wo Gaspipelines nach China erst in einer frühen Projektierungsphase sind.

Kasachstan

Kasachstans Gasförderung erfolgt hauptsächlich aus dem riesigen Gaskondensatfeld Karatschaganak sowie den „Giganten“-Ölfeldern Kaschagan und Tengiz, wo Begleitgas der Ölförderung gewonnen wird. Ein großer Teil des geförderten Gases wird in die Ölfelder wieder eingeleitet, um den Förderdruck aufrecht zu erhalten. Das verbleibende Gas wird großenteils in die russische Gasaufbereitungsanlage Orenburg geleitet. Gas für die im Süden gelegenen Zentren wird dagegen aus Usbekistan importiert. Erst seit 2004 exportiert Kasachstan netto Erdgas. Kasachstans Gasexporte, möglicherweise in der Größenordnung von 60 Mrd. m³, werden voraussichtlich weit überwiegend nach Russland sowie nach China erfolgen, wohin eine 30 Mrd. m³ Gaspipeline gebaut wird.

Usbekistan

Usbekistans Erdgasförderung von 60 Mrd. m³ (2006) kann noch erhöht werden, obwohl in

Usbekistan keine neuen Gigantenfelder entdeckt worden sind. Da der Inlandsverbrauch mit rund 50 Mrd. m³ vergleichsweise hoch ist, verbleiben vorerst nur 10–15 Mrd. m³ für den Export in die Nachbarstaaten Kasachstan, Kirgistan und Tadschikistan. Zukünftig, wenn weitere mittlere und kleinere Gasfelder erschlossen worden sind, könnten zusätzliche Mengen nach Russland und China exportiert werden.

Aserbaidshon

Aserbaidshons Hauptgasfeld Shah Deniz liegt in rund 6000 m Tiefe unter dem Kaspischen Meer. Die Förderung aus diesem Gaskondensatfeld wird durch hohen Druck und die hohe Temperatur des Gases erschwert. In der 2007 beginnenden ersten Stufe sollen jährlich 8 Mrd. m³ Erdgas gefördert werden, in der zweiten Stufe 16 Mrd. m³. Zunächst werden rund 6 Mrd. m³ Erdgas über die 2006 fertig gestellte Gasleitung Baku-Erzurum in die Türkei exportiert werden, außerdem rund 1 Mrd. m³ nach Georgien. Nach 2012, wenn die zweite Ausbaustufe von Shah Deniz abgeschlossen ist, werden sich diese Exportmengen nur wenig erhöhen, weil auch der Binnenverbrauch des Landes anwachsen wird.

Zusammenfassung

Wie der Überblick über die Gasförderpotentiale der Staaten des Kaspischen Raums zeigt, kommt für eine erhebliche Ausweitung der Exporte Richtung Westen nur Turkmenistan in Frage und auch nur dann, wenn sein Exportpotential nicht vollständig von Russland und China absorbiert werden wird. Die entsprechenden Zahlen sind in den folgenden beiden Tabellen zusammengefasst.

Tabelle 1: Gasreserven Ende 2005 (Mrd. m³)

	Reserven	Ressourcen	Gesamtpotenzial
Russland	47.300	83.000	130.300
Kasachstan	3.000	2.500	5.500
Turkmenistan	2.800	6.000	8.800
Usbekistan	1.620	1.500	3.120
Aserbaidshon	1.371	1.900	3.271

Tabelle 2: Gasförderung und Gasverwendung 2005 (Mrd. m³)

	Förderung	Binnenverbrauch	Nettoexport
Russland	636	458	178
Kasachstan	26	21	5
Turkmenistan	63	19	44
Usbekistan	60	48	12
Aserbaidshon	5	9	-4

Datenquelle für Tabelle 1: Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe, Reserven, Ressourcen und Verfügbarkeit von Energierohstoffen 2005, S. 57–64, <www.bgr.bund.de>. Bei Turkmenistan ist das 2006 entdeckte Gasfeld „Südjolotan“ noch nicht enthalten.

Datenquellen für Tabelle 2: ebd.; Für Aserbaidshon: BP, Statistical Review of World Energy 2006, <www.bp.com/productlanding.do?categoryId=6842&contentId=7021390>. Für Kasachstan siehe Neft' i gaz Kazachstana 2005, in: Neftegazovaja vertikal', 30.04.2006. Anmerkung: Binnenverbrauch einschließlich Reinjektion in Ölfelder sowie Verluste berechnet als Restgröße.

Fazit: Der kaspischen Raum und die europäische Gasversorgung

Angesichts der Unsicherheit über die Gasexportkapazitäten Turkmenistans und der anderen zentralasiatischen GUS-Staaten sowie über die künftige Ausrichtung ihrer Gasexporte ist nicht klar, ob die Hoffnungen der EU auf einen wesentlichen Beitrag dieses Landes zur europäischen Gasversorgung berechtigt sind.

Im für die EU günstigsten Fall ergibt sich folgendes Bild: Wenn Turkmenistan und ferner Aserbaidshon, Kasachstan und Usbekistan gemeinsam die Nabucco-Pipeline beliefern, wird diese mit ihren 30 Mrd. m³ Jahreskapazität zwischen 2015 und 2020 rund 10% der Erdgasimporte Europas (EU35) in Höhe von 300–350 Mrd. m³ bestreiten können, während 180 Mrd. m³ von Russland und über 130 Mrd. m³ von Afrika bezogen werden. Die bestehende Situation, die dadurch gekennzeichnet ist, dass Europa, zusätzlich zu seiner eigenen Gasförderung, vor allem von Russland und Afrika aus mit Erdgas versorgt wird, wird sich somit nicht grundsätzlich ändern. Die Bedeutung des kaspischen Raums für die europäische Erdgasversorgung besteht daher weit weniger in seinem Potential als Erdgaslieferant, als in seiner Erdölexportfähigkeit, da die Erdölexporte vor allem Kasachstans in Zukunft beträchtlich zunehmen dürften.

Auf welchem Wege auch immer das turkmenische und kasachische Gas Richtung Norden und Westen geleitet wird, ist nicht so entscheidend wie oft angenommen wird, denn letztlich versorgt es die zusammen hängenden Gasmärkte Russlands, der westlichen GUS-Staaten und Europas. Auch wenn turkmenisches Erdgas nur nach Russland geht, macht es dort Exportkapazitäten nach Westen frei. Entgegen dem in der Öffentlichkeit vorherrschenden Eindruck ist Europas Versorgung mit Erdgas durch die Orientierung der Gasproduzenten des Kaspischen Raums auf Russland nicht gefährdet. Nur die Gasmengen, die von dort künftig Richtung China und Iran/Indien/Pakistan fließen werden, mindern das für Europa zur Verfügung stehende Exportpotential.

Es ist auch zu bezweifeln, dass durch die Konkurrenz des turkmenischen bzw. kaspischen Erdgases der Gaspreis in Europa gesenkt werden könnte, denn dieser bildet sich nicht durch Angebot und Nachfrage, sondern ist im Rahmen von Langfristverträgen an den Ölpreis gekoppelt. Die von der EU vehement geforderte Diversifizierung der Erdgasbezüge Europas kommt auch ohne das Gas aus dem Kaspischen Raum in Gang; zunächst durch steigende Gasimporte aus Afrika, Flüssiggasimporte aus Katar und später, wenn

dies die Lage im Nahen Osten gestatten wird und eine Landpipeline gebaut worden ist, durch Importe aus dem Iran.

Eine weitere Frage ist, ob Europa in Zukunft überhaupt die prognostizierten Gasimportmengen benötigen wird. Je mehr Europas Elektrizitätsverbrauch durch Effizienzsteigerungen begrenzt wird und je mehr erneuerbare Energien (darunter Bio-Methan)

zur Stromerzeugung herangezogen werden, desto weniger Erdgas wird importiert werden müssen. Für einen Wettlauf einzelner europäischer Staaten mit Russland um Gaslieferanten und Pipelinetrassen – bei Verzicht auf die Forderung nach Demokratisierung der zentralasiatischen Gasproduzentenstaaten – gibt es daher keinen Anlass.

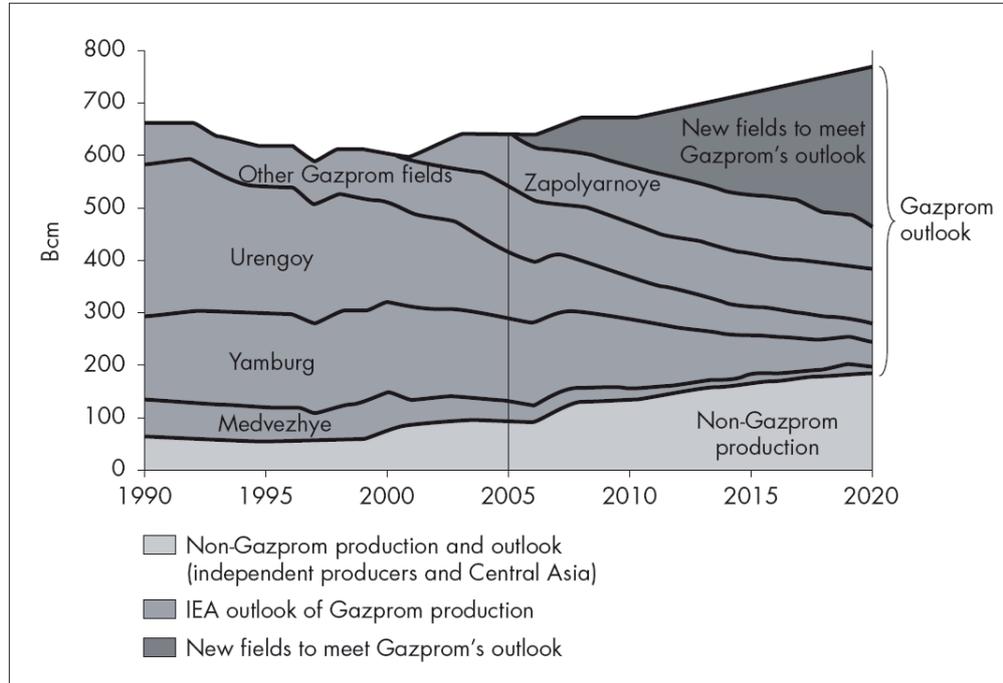
Über den Autoren:

Dr. Roland Götz ist wissenschaftlicher Mitarbeiter der Forschungsgruppe Russland/GUS an der Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP) in Berlin.

Tabellen und Grafiken zum Text

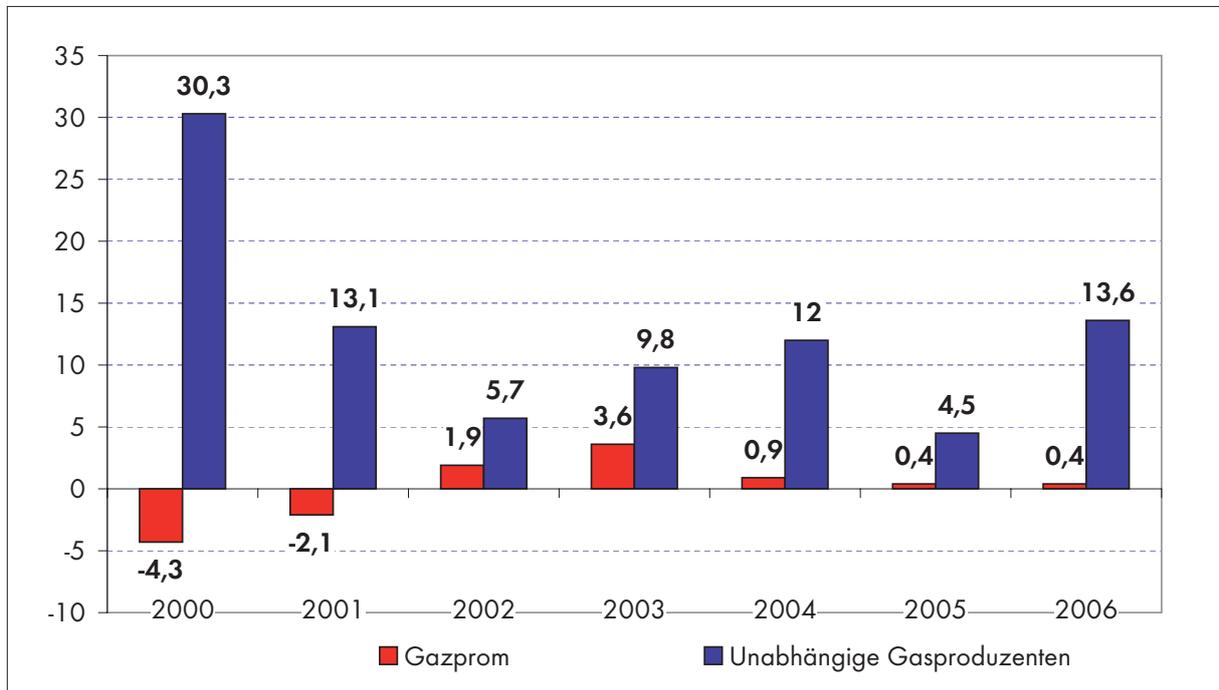
Russlands Erdgasproduktion

Grafik 1: Russische Erdgasproduktion nach Förderquellen 1990–2020

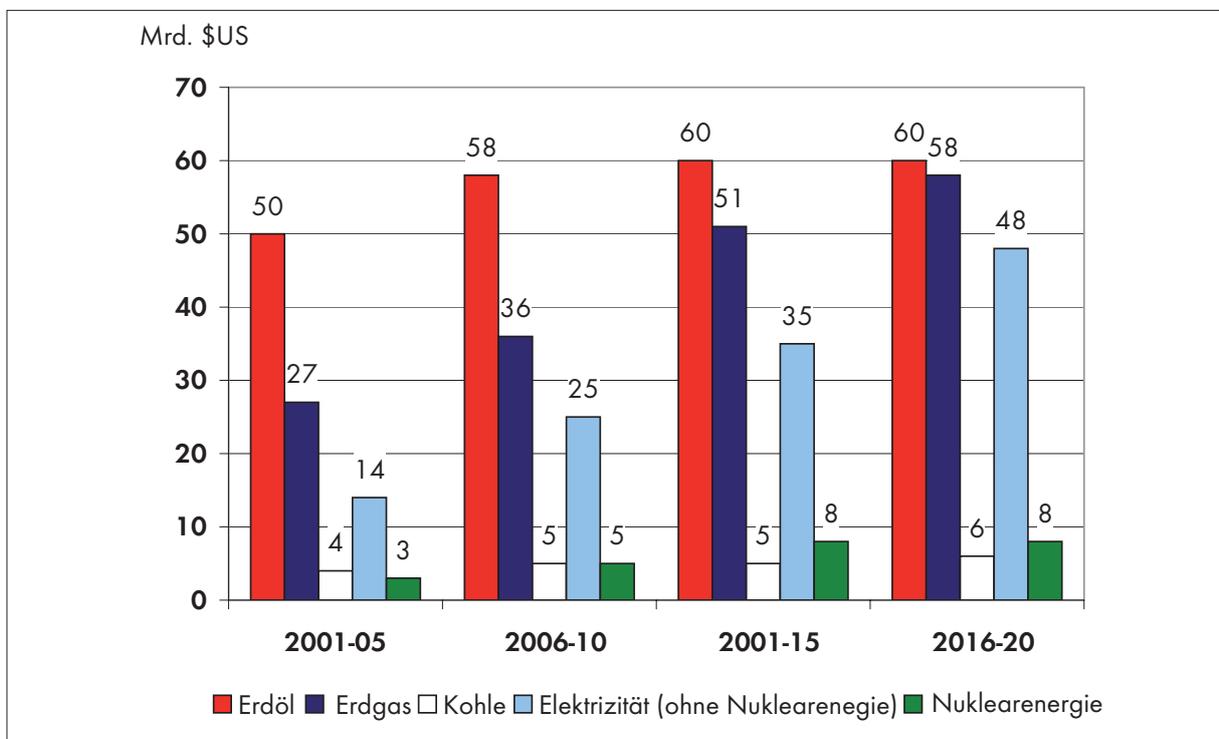


Quelle: Schätzungen der IEA, in „Optimising Russian natural Gas, IEA, Paris, 2006, S. 34,

nach: Russian Analytical Digest 18/07, <http://www.res.ethz.ch/analysis/rad/details.fm?lng=en&id=29825>

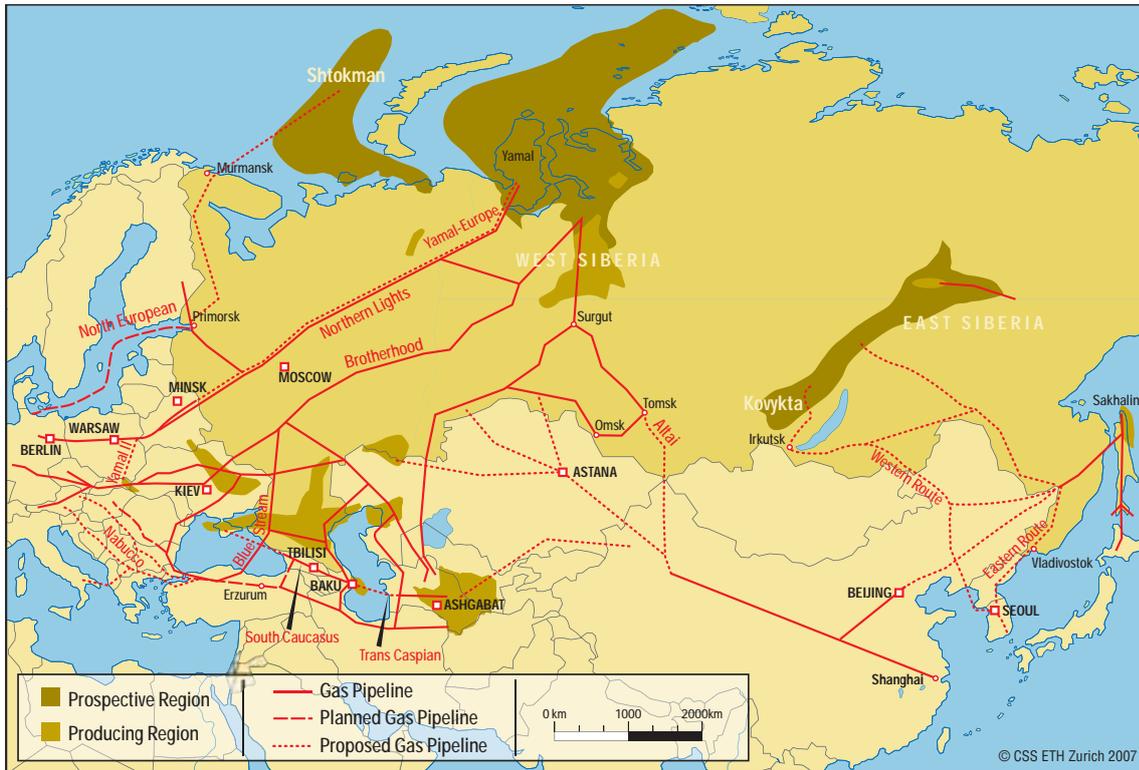
Grafik 2: Entwicklung der russischen Erdgasproduktion 2000–2006


Quelle: Institute of Energy Policy, nach: Russian Analytical Digest 18/07,
<http://www.res.ethz.ch/analysis/rad/details.fm?lng=en&id=29825>

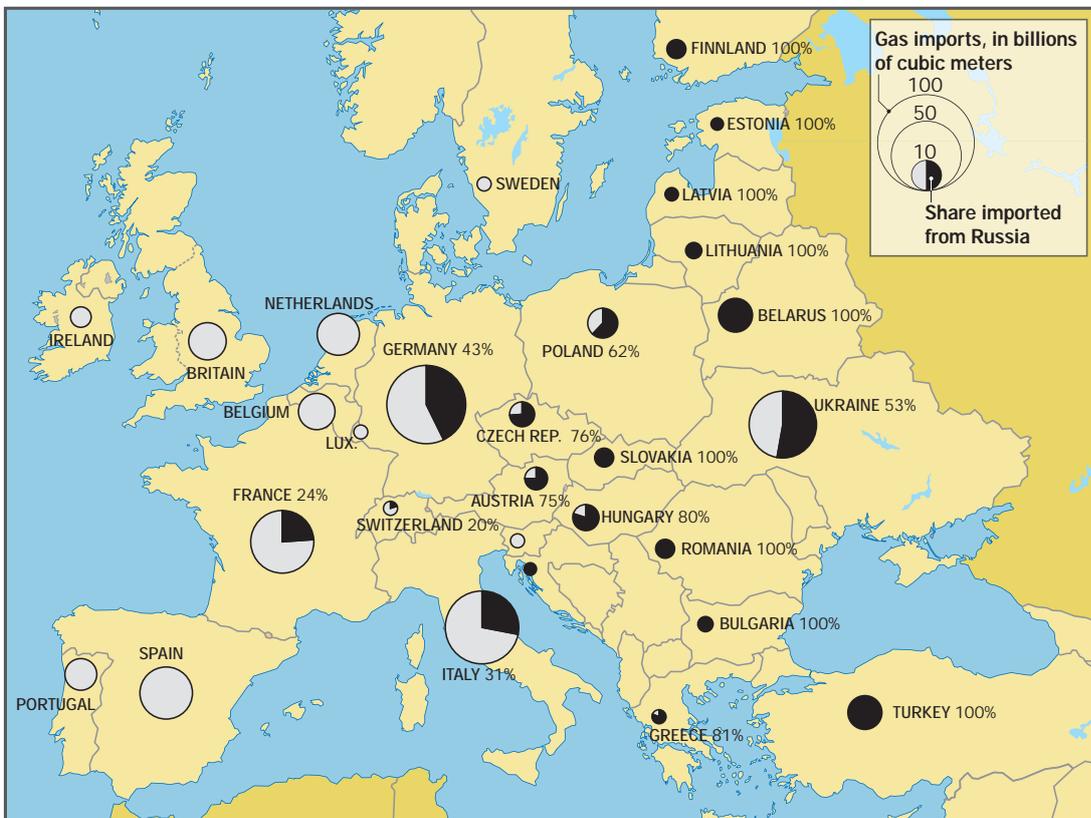
Grafik 3: Von der russischen Energiestrategie vorgesehene Investitionen (Mindestanforderung)


Quelle: Russian Energy Strategy, nach: Russian Analytical Digest 18/07,
<http://www.res.ethz.ch/analysis/rad/details.fm?lng=en&id=29825>

Karte: Erdgasexportpipelines in Eurasien



Karte: Europäische Erdgasimporte



Quellen: International Herald Tribune, International Energy Agency, Verband der Schweizerischen Gasindustrie, nach: Russian Analytical Digest 18/07, <http://www.res.ethz.ch/analysis/rad/details.fm?lng=en&id=29825>

Kommentar

Das neue Erdgaspipeline-Projekt Russland – China löst Kritik aus

Von Vladimir Ryshkow, Abgeordneter der russischen Staatsduma, Moskau

Direkt im Herzen Eurasiens wird bald eine groß-angelegte Baustelle entstehen, die unser Bild von der Welt verändern könnte. Dieser wird jedoch zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt, auch in Deutschland.

Als der russische Präsident Wladimir Putin im März 2006 zu einem Staatsbesuch in Peking war, verkündete er die sensationelle Nachricht einer Vereinbarung mit der chinesischen Regierung über den Bau einer Gaspipeline von Sibirien nach China mit einer jährlichen Kapazität von 30–40 Milliarden Kubikmetern. Das Projekt bekam den Namen „Altai“, weil es im Süden der Altai-Region über den westlichen Abschnitt der russisch-chinesischen Grenze führen soll.

Es wurde bereits der genaue Pipeline-Verlauf bestimmt. Die Strecke führt von den Gasvorkommen im Norden der Region Tjumen' durch die Region Tomsk über das Altai-Gebirge weiter bis zum chinesischen Ürümqi (Urumchi). Dort wird das russische Gas in die bereits bestehende chinesische West-Ost-Pipeline eingespeist, die bis Shanghai reicht. Die Gesamtstrecke der neuen Pipeline ist über 3.000 km lang. Russisches Gas erreicht damit zum ersten Mal in größeren Mengen Ostasien.

Die Planung der Pipeline ist vollständig abgeschlossen. Derzeit wird über den Erwerb der für die Pipelinetrasse erforderlichen Grundstücke verhandelt. Es wurden extrem förmliche öffentliche Anhörungen organisiert, auf denen die Erdgaspipeline „öffentliche Unterstützung“ erhielt. Um die Unterstützung der regionalen Behörden zu sichern, unterzeichnete Gazprom mit ihnen Verträge über die Aufteilung der Einnahmen aus dem Transist und über Investitionen in die Erweiterung der Gasnetze, in die Infrastruktur und den Sozialbereich dieser Regionen.

Die russische Regierung und Gazprom setzen sich stark für dieses grandiose Projekt ein, mit dem sie mehrere wichtige Ziele erreichen möchten. Erstens soll das Pipeline-Projekt das russische Gas auf einen neuen Markt mit einem unbegrenzten Wachstumspotenzial bringen, auf dem man mit Absatz- und Gewinngarantie jahrzehntelang arbeiten kann. Zweitens dient es der Diversifizierung der Erdgasexporte für den Fall von Problemen mit europäischen Abnehmern (rein hypothetisch) oder mit den europäischen Transitländern. Drittens fördert es die Fortsetzung der geopolitischen Annäherung mit China und steigert die gegenseitige

Abhängigkeit beider Länder als zusätzliches und sehr wichtiges Sicherheitselement in dieser zentralen Region.

Zusätzlich zur westlichen Verlaufsstrecke durch das Altai-Gebirge wurde auch eine östliche Pipeline für Gaslieferungen nach China über den Fernen Osten anvisiert, die aus den neuen Vorkommen in Ostsibirien und auf Sachalin gespeist werden soll.

Alle diese Ziele und Interessen sind völlig rational und legal. Russische Gasvorräte reichen bei notwendigen Investitionen in Vorkommenserschließung und Förderung aus, um sowohl die wachsende Nachfrage in Europa und Russland zu decken als auch den neuen asiatischen Markt zu beliefern. Die Diversifikation der Exporte ist ebenfalls im russischen Interesse. Die Festigung der Beziehungen zwischen Russland und China ist nicht nur im Interesse beider Länder, sondern auch der ganzen Welt.

In Bezug auf das Pipeline-Projekt gibt es gleichzeitig eine Reihe wichtiger Fragen, die diskutiert werden müssen, ehe mit dem Bau begonnen wird. Die meisten Fragen wirft die ausgewählte Verlaufsstrecke durch den westlichen Abschnitt der russisch-chinesischen Grenze auf. Dabei geht es um eine Grenzlänge von 54 km im Altai-Randgebirge, die an das Hochplateau Ukok anschließt.

Das Plateau ist ein einzigartiges Naturgebiet, so eine Art „russisches Tibet“, das zum Weltnaturerbe der UNESCO gehört. Auf dem Plateau leben Dutzende seltener Vogel- und Tierarten, darunter einige aus der Internationalen Roten Liste, wie der Schneeleopard. Auf dem 50–60 km langen Plateau, das 2,5 km über dem Meeresspiegel liegt, gibt es außerdem ca. 600 archäologische Stätten, darunter die skythischen Grabhügel, aus denen sensationelle Ausgrabungsfunde stammen. Zur Zeit steht das Plateau unter Staatsschutz und ist ein Ruhegebiet. Dort gibt es keine Siedlungen, so dass die empfindliche Natur bewahrt werden kann. Wenn jedoch die Gaspipeline gebaut wird, wird dem Hochplateau Ukok ein nicht wiedergutzumachender Schaden zugefügt.

Außerdem führt die Pipeline durch eine Reihe weiterer Naturschutzgebiete. Dabei gehört praktisch das gesamte Altai-Randgebirge zum Weltnaturerbe der UNESCO („Altai – Goldene Berge“). Auf der chinesischen Seite – hinter dem Gebirgspass Kanas – liegt auf der Pipeline-Verlaufsstrecke das chinesische

Naturschutzgebiet „Kanas“, das unter dem Schutz der chinesischen Regierung steht.

Führende internationale Naturschutzorganisationen wie die UNESCO (auf der 30. Tagung des Weltnaturerbekomitees im Juli 2006 in Wilna), Greenpeace, der World Wide Fund for Nature erklärten bereits, dass es unzulässig ist, die Gaspipeline durch das Hochplateau Ukok zu bauen. Diese Warnungen dürfen nicht überhört werden.

Es gibt auch weitere Einwände gegen den geplanten Verlauf der Pipeline. Viele indigene Völker der Altai-Region – sowohl das uralte turksprachige Volk der Altaier als auch viele dort lebende Russen, Kasachen sowie andere Völker – sind gegen den Bau, weil sie befürchten, dass ihre gewohnte Umgebung zerstört wird und ihre traditionelle Lebensweise verloren geht. Außerdem sind das Hochplateau Ukok und eine Reihe weiterer Orte für die Altaier heilig. Nach ihren Vorstellungen dürfen diese Heiligtümer nicht durch den Bau gestört werden.

Bereits heute, im Planungsstadium, besteht eine gewisse kulturelle, internationale und sogar politische Spannung um das Projekt, die künftig noch steigen kann. Russland ist wohl kaum daran interessiert, dass diese Region destabilisiert wird und dass separatistische Stimmen lauter werden, zumal es auch Alternativen zur Ukok-Strecke gibt.

Im Zusammenhang mit dem Pipelineprojekt sind im übrigen auch wichtige wirtschaftliche Fragen noch nicht gelöst. So gibt es z. B. keine Vereinbarung über den von China zu zahlenden Preis für die Erdgaslieferungen. Die Chinesen sind nicht bereit, einen hohen Preis zu zahlen. Aber wenn Gazprom das Gas billiger verkauft, reichen die Einnahmen nicht, um die wegen der ausgedehnten Gebirgsstrecke äußerst hohen Baukosten für die Pipeline zu decken. Sie werden heute auf nicht weniger als 10 Milliarden US-Dollar geschätzt. Außerdem ist es überhaupt nicht sicher, dass die Chinesen das teure russische Gas dringend benötigen, denn mehr als 80% ihres Energiebedarfs werden durch Kohle abgedeckt. Und diese haben sie selbst im Überfluss. Zudem arbeitet Peking aktiv am Ausbau der Atomenergie und an der Erschließung und Gewinnung eigener Gasvorkommen. Unter solchen Bedingungen, wenn es keine grundlegenden Preis- und Liefermengenvereinbarungen gibt, ist es unverständlich, warum Gazprom so dringend mit dem Bau der Altai-Pipeline beginnen möchte.

Was die Verlaufsstrecke betrifft, gibt es drei Alternativen, mit denen es möglich wäre, das

Bauprojekt zu verbilligen und die Naturschutzgebiete des Altai-Randgebirges vor Umweltschäden zu bewahren. Die Pipeline kann entweder durch einen Teil der Altai-Region und das Territorium der Mongolei, entlang der sich zur Zeit im Bau befindenden Gaspipeline Ostsibirien – Pazifik oder durch das Territorium des östlichen Kasachstan laufen.

Die beste Variante ist die kasachische. Die Strecke ist genau so lang wie die altaische, dort gibt es jedoch keine Berge. Fast die gesamte Verlaufsstrecke ist eben, was den Bau extrem verbilligen würde. Außerdem gibt es dort bereits ein Straßen- und Stromnetz mit einer ausreichenden Kapazität. Auf der altaischen Strecke hingegen müsste es erst geschaffen werden. Auch das könnte sich Gazprom ersparen. Das östliche Kasachstan mit der Stadt Ust-Kamenogorsk ist eine reiche und industriell entwickelte Region, in der der russische Gasmonopolist neue und zahlungsfähige Großabnehmer finden würde. Die Vorteile dieser Pipeline-Strecke sind offensichtlich. Der einzige Einwand dagegen ist, dass man mit Kasachstan Transitbedingungen vereinbaren muss. Aber wenn man die engen und stabilen Beziehungen zwischen Russland und Kasachstan und auch eine gute Zusammenarbeit im Bereich der Energiewirtschaft berücksichtigt, scheinen diese Bedenken unbegründet zu sein. Es wird sicherlich nicht schwer sein, mit Kasachstan selbst langjährige Transitbedingungen zu vereinbaren. Ein gemeinsames russisch-kasachisches Unternehmen, z. B. Kasrosgas, an dem Gazprom einen Anteil von 50% hält, könnte die kurze kasachische Pipeline-Teilstrecke betreuen.

Im Hinblick auf die globale Umweltsicherheit, Geoökonomie und Geopolitik hat das Projekt der Altai-Pipeline auch eine strategische Bedeutung. Bei seiner Umsetzung darf man nicht zulassen, dass die weltweit bedeutsamen Naturschutzgebiete zerstört und die Stimmen der alteingesessenen Einwohner Sibiriens ignoriert werden. Wenn man diese Bedingungen erfüllt, kann die neue Pipeline dem russischen Staat viel Nutzen bringen und auch die internationale Stabilität stärken. Außerdem ist es wichtig, über die entstehenden Probleme professionell und offen zu reden und notwendige Korrekturen in das Projekt einzubringen. Eine aktive Teilnahme Deutschlands an der Diskussion wäre von Vorteil, weil deutsche Energiekonzerne Inhaber großer Aktienpakete von Gazprom sind. Außerdem hält die deutsche Gesellschaft Naturschutzfragen schon lange nicht mehr für unwichtig.

Über den Autor:

Vladimir Ryshkow ist Abgeordneter der russischen Staatsduma und Vorsitzender der Republikanischen Partei Russlands. Er koordiniert das öffentliche Komitee „Russland in einem geeinten Europa“.

Chronik

Vom 24. Mai bis zum 7. Juni 2007

24.5.2007	Der russische Zoll unterbindet den Versand von sechs Kunstobjekten, die in einer Ausstellung über zeitgenössische Kunst in Dresden gezeigt werden sollten. Der Zoll monierte u.a. eine Photomontage der Gruppe „Blaue Nasen“, in der auch das Konterfei von Putin verarbeitet wurde.
27.5.2007	Eine nicht erlaubte Demonstration für die Rechte der Homosexuellen wird von der Moskauer Polizei gewaltsam vereitelt. 31 Personen, darunter auch der Bundestagsabgeordnete Volker Beck, werden festgenommen. Die Demonstration sollte an die Streichung des Gesetzes zum Verbot der Homosexualität am 27. Mai 1993 erinnern.
28.5.2007	Großbritannien beantragt offiziell die Auslieferung von Andrej Lugovoj, gegen den die britischen Behörden Anklage wegen des Mordes an Alexander Litwinenko erhoben haben.
29.5.2007	Der Erste Stellvertretende Ministerpräsident Sergej Iwanow gibt bekannt, dass Russland eine neue Interkontinentalrakete mit Mehrfachsprengköpfen (RS-24) und eine neue Kurzstreckrakete (Iskander-M) erfolgreich getestet hat. Die Waffensysteme sollen in der Lage sein, eine Raketenabwehr zu überwinden.
29.5.2007	25 Familienangehörige von Opfern der Geiselnahme in Beslan zerstören in Wladikawkas einen Gerichtsraum, nachdem der Richter eine Amnestie für drei Milizionäre ausspricht, die verfehlt hatten, die Geiselnahmer auf dem Weg zur Schule in Beslan aufzuhalten.
29.5.2007	Die NGO „Educated Media Foundation“ teilt mit, dass der Föderale Steuerdienst die Bankkonten der Organisation wegen fehlerhafter Steuererklärungen eingefroren hat. Die NGO bildet Journalisten aus.
30.5.2007	In Potsdam treffen die Außenminister der G-8 zusammen. Der russische Außenminister Sergej Lawrow warnt vor einem neuen Rüstungswettlauf.
31.5.2007	Der tschechische Ministerpräsident Mirek Topolanek fordert das Parlament auf, die Stationierung des US-Raketenabwehrsystems in Tschechien zu befürworten, und warnt davor, ein russisches Veto in sicherheitspolitischen Fragen zuzulassen.
1.6.2007	Das Regionalparlament des Gebiets Amur wählt mit 23 gegen 10 Stimmen Nikolaj Kolesow zum Gouverneur. Kolesow, bisher Abgeordneter im Parlament von Tatarstan, wurde von Präsident Putin als Gouverneur vorgeschlagen.
1.6.2007	Das Regionalparlament des Autonomen Bezirks der Korjaken wählt Alexej Kusmizkij zum Gouverneur der Region (kraj) Kamtschatka, die am 1. Juli aus dem Autonomen Bezirk der Korjaken und dem Gebiet Kamtschatka gebildet wird. Die Legislative des Gebiets Kamtschatka hatte Kusmizkij bereits am 30. Mai bestätigt.
1.6.2007	Putin gibt acht Korrespondenten aus den G-8 Staaten ein Interview, das in westlichen Medien erhebliches Aufsehen verursacht.
1.6.2007	Für Russland und 24 europäische Länder treten Visaerleichterungen in Kraft, die auf dem EU-Russland-Gipfel im Mai 2006 in Sotschi verabredet worden waren.
3.6.2007	In Nazran schlägt ein Bombenanschlag gegen Magomed-Bashir Auschew, den Rektor des Islamischen Instituts, fehl.
5.6.2007	In Stawropol demonstrieren 1.000 Personen für die Vertreibung von Tschetschenen aus der Region und den Rücktritt des Gouverneurs. Bei Zusammenstößen mit der Polizei werden 51 Personen festgenommen. Die Demonstrationen sind eine Reaktion auf die Ermordung zweier russischer Studenten am 3.6., die ihrerseits angeblich ein Racheakt für den Tod eines jungen Tschetschenen in einer Schlägerei am 24. Mai war.
5.6.2007	Präsident Putin verleiht Alexander Solschenizyn aufgrund seiner herausragenden Leistungen auf humanitärem Gebiet den Staatspreis der Russischen Föderation.
7.6.2007	Präsident Putin nimmt am G-8 Gipfel in Heiligendamm teil.
7.6.2007	Aman Tulejew, der Gouverneur des Gebiets Kemerowo, und drei andere Mitglieder der Kommission, die das Bergwerksglück in der Zeche „Jubilejnoe“ untersucht, verweigern die Unterschrift unter den Abschlussbericht und fordern die Einsetzung einer unabhängigen Kommission.

Die Russlandanalysen werden mit Unterstützung durch die Otto-Wolff-Stiftung gemeinsam von der Forschungsstelle Osteuropa an der Universität Bremen und der Deutschen Gesellschaft für Osteuropakunde herausgegeben.

Die Meinungen, die in den Russlandanalysen geäußert werden, geben ausschließlich die Auffassung der Autoren wieder.

Abdruck und sonstige publizistische Nutzung sind nach Rücksprache mit der Redaktion gestattet.

Redaktion und technische Gestaltung: Matthias Neumann, Heiko Pleines, Hans-Henning Schröder

Russlandanalysen-Layout: Cengiz Kibaroglu

ISSN 1613-3390 © 2007 by Forschungsstelle Osteuropa, Bremen

Forschungsstelle Osteuropa • Publikationsreferat • Klagenfurter Str. 3 • 28359 Bremen • Telefon: +49 421-218-7891 • Telefax: +49 421-218-3269

e-mail: publikationsreferat@osteuropa.uni-bremen.de • Internet-Adresse: www.russlandanalysen.de

Lesehinweis

Kostenlose E-Mail-Dienste der Forschungsstelle Osteuropa

Russlandanalysen

Die „Russlandanalysen“ bieten wöchentlich eine Kurzanalyse zu einem aktuellen Thema, ergänzt um Grafiken und Tabellen. Zusätzlich gibt es eine Wochenchronik aktueller politischer Ereignisse.

Abonnement unter: fsopr@uni-bremen.de

Russian Analytical Digest

Der Russian Analytical Digest bietet zweimal monatlich englischsprachige Kurzanalysen sowie illustrierende Daten zu einem aktuellen Thema.

Abonnement unter: <http://www.res.ethz.ch/analysis/rad/>

kultura. Russland-Kulturanalysen

Die Russland-Kulturanalysen diskutieren in kurzen, wissenschaftlich fundierten, doch publizistisch-aufbereiteten Beiträgen signifikante Entwicklungen der Kultursphäre Russlands. Jede Ausgabe enthält zwei Analysen und einige Kurztexte bzw. Illustrationen. Erscheinungsweise: monatlich, in je einer deutschen und englischen Ausgabe.

Abonnement unter: fsopr@uni-bremen.de

Ukraine-Analysen

Die Ukraine-Analysen bieten zweimal monatliche eine Kurzanalyse zu einem aktuellen Thema aus Politik, Wirtschaft oder Kultur, ergänzt um Grafiken und Tabellen. Zusätzlich gibt es eine Chronik aktueller Ereignisse.

Abonnement unter: fsopr@uni-bremen.de

Polen-Analysen

Die Polen-Analysen bieten zweimal monatliche eine Kurzanalyse zu einem aktuellen Thema aus Politik, Wirtschaft oder Kultur, ergänzt um Grafiken und Tabellen. Zusätzlich gibt es eine Chronik aktueller Ereignisse.

Abonnement unter: <http://www.polen-analysen.de>

Bibliographische Dienste

Die vierteljährlich erscheinenden Bibliographien informieren über englisch- und deutschsprachige Neuerscheinungen zu Polen, Russland, Tschechischer und Slowakischer Republik sowie zur Ukraine. Erfasst werden jeweils die Themenbereiche Politik, Außenpolitik, Wirtschaft und Soziales.

Abonnement unter: fsopr@uni-bremen.de

FSO-Fernsehtipps

Die „FSO-Fernsehtipps“ bieten zweiwöchentlich einen Überblick über Sendungen mit Bezug auf Ost- bzw. Ostmitteleuropa im deutschsprachigen Kabelfernsehen. Vorrangig erfaßt werden Spiel- und Dokumentarfilme aus und über osteuropäische Länder. Der Schwerpunkt liegt auf der Sowjetunion und ihren Nachfolgestaaten (vor allem Russland), Polen, Tschechien, Slowakei und DDR.

Abonnement unter: fsopr@uni-bremen.de